

Oberösterreichische Heimatblätter

Herausgegeben vom Institut für Landeskunde am o. ö. Landesmuseum in Linz
durch Dr. Franz Pfeffer

Jahrgang 8 / Heft 3

Juli-September 1954

Inhalt

	Seite
Lorenz Hirsch: Die Anfänge und die Entwicklung des Marktes Pregarten. Ein Beitrag zur Siedlungs- und Verkehrsgeschichte der Feldaistsenke	129
Walter Luger: Beiträge zur Entwicklung der Lambacher Klosterschule	148
Otto Jungmair: Adalbert Stifters Wirksamkeit im o. ö. Landesmuseum	163
Paul Karnitsch: Die Wehrgräben des römischen Kastells Lentia	182
Lothar Eckhart: Die Versuchgrabung 1953 in der Gruft der Stiftskirche zu St. Florian (Oberösterreich)	187

Bausteine zur Heimatkunde

Herbert Jandaurek: Römische Spuren bei Kremsmünster	201
August Zöhrer: Eine eingesessene Mühlviertler Leinenweberfamilie	202
Gustav Gugitz: Dokumente zu Benedikt Pillweins Leben	208
Georg Grill: Der Hauptmannbrief von Ohnersdorf	216
Franz Pfeffer: Zwei Altnamen des Pfenningberges bei Linz	228
Ernst Burgstaller: Knochen als Fußbodenbelag. Mit Gutachten über 7 Werkstücke aus Knochenfußböden von A. Kloiber	231
Herbert Jandaurek: Die Roll	234
Herbert Jandaurek: Windmühlen in Oberösterreich	235

Lebensbilder

Eduard Kriebbaum: Lorenz Hirsch — Karl Radler	237
---	-----

Schrifttum

Buchbesprechungen	244
-----------------------------	-----

Verleger und Eigentümer: Verlag des Amtes der o. ö. Landesregierung, Linz a. D.,
Klosterstraße 7

Herausgeber und Schriftleiter: Dr. Franz Pfeffer, Linz a. D., Museumstraße 14

Druckstöcke: Klischeeanstalt Franz Krammer, Linz a. D., Klammstraße 3

Druck: Buchdruckerei des Amtes der o. ö. Landesregierung, Linz a. D., Klosterstr. 7

Bausteine zur Heimatkunde

Römische Spuren bei Kremsmünster

Ehe die Straße, die von Sattledt nach Kremsmünster führt, aus der südöstlichen Richtung in die nordöstliche abschwenkt, um, stark fallend, zum Stifte zu führen, liegt südlich der Straße der Asperhof, auch Aspermayer genannt. Das Anwesen steht auf einem Hügel. Bereits im Teilurbar des Stiftes, aus dem Ende des 12. Jahrhunderts als „Aschperc“ genannt, soll dieses Gehöft der Stammsitz eines Geschlechtes, der Herrn von Aschberg, gewesen sein. Der Sage nach soll an Stelle des Hofes einst ein Frauenkloster gestanden sein. Der Besitzer des Asperhofes, Herr Karl Wimmer, teilte mir mit, daß sich früher an der Hauswand ein Freskogemälde befunden habe, das eine Nonne darstellte, die — der Sage nach — dem Kloster entflohen war, um später wieder reumütig in dieses zurückzukehren. Die nahe Lage zum Stift läßt die Vermutung berechtigt erscheinen, daß diesen Sagen ein wahrer Kern zugrunde liegt und der Platz, der auf der Kuppe des Hügels eine größere Fläche bildet, in alter Zeit nicht ohne Bedeutung war.

An der Südseite des Gehöftes steht eine Holzhütte und wieder südlicher von dieser ist ein Stück eines breiten bogenförmigen Walles zu sehen, der vielleicht einst zur Umwallung einer kleinen Burg gehört hat. Dort, wo heute die Holzhütte steht, erhob sich früher ein dem hl. Martin geweihtes Kirchlein. Abt Anton Wolfradt erbaute es hier im Jahre 1615 „auf den Grundfesten einer längst verfallenen Kapelle.“ 1787 gesperrt, wurde das Kirchlein um 50 Gulden an den Aspermayer verkauft und in der Folge abgerissen *).

Aus Anlaß von Grabungen, die neben der Wagenhütte vorgenommen wurden, stieß man am 9. September 1954 auf ein Mauerfundament. Dieses zeigte das Eck zweier zu einander senkrecht stehender Mauerzüge, deren einer halbwegs parallel mit der Langseite der Wagenhütte verläuft, während der andere unter die Holzhütte lief. Der Abstand des Mauereckes von der Hütte beträgt 3·20 m. Die eine Mauer konnte nur bis zur Hütte verfolgt werden. In der anderen Richtung wurde einer weiteren Grabung durch einen Obstbaum Einhalt geboten. Zwischen diesem und dem nächsten Obstbaum, in der Richtung zum Asperhof, wurde lediglich Bauschutt, der zur Hauptsache aus verschiedenartigen groben Steinen bestand, gefunden. Wieder weiter nördlich, nahe dem Nordende der Wagenhütte, wurde nur oberflächlich jüngerer Bauschutt ergraben. Das Mauerwerk selbst besteht aus gut vermörtelten Steinen, denen einzelne Ziegelbruchstücke beigegeben sind. An der Oberfläche der 60 cm (= 2 röm. Fuß) starken Mauer zeigte sich ein glatter, estrichartiger Mörtelstrich, der die Annahme zuläßt, daß auf den gefundenen Fundamentmauern entweder ein Holzbau ruhte oder ein Ziegelmauerwerk stand. Zwei aus der Mauer ragende Ziegelfragmente wurden herausgenommen. Eines davon ist das

*) Ulrich Hartschneider, Historische und topographische Darstellung von dem Stifte Kremsmünster, dritte Abt. der kirchl. Topographie von Österreich, Wien 1830, Seite 140 und 268.

Bruchstück eines römischen Heizziegels, das andere, ebenfalls ziegelrot gebrannt, vermutlich das Fragment eines Henkels einer Amphore.

Nach einem im Asperhofe befindlichen Bild des St. Martinskirchleins kann das gefundene Fundament nicht diesem Bauwerk angehören, da das hier gegen Osten vorspringende Presbyterium einen trapezförmigen Grundriß zeigt, zu dem der rechte Winkel des gefundenen Mauerwerkes nicht paßt. Vielleicht handelt es sich bei diesem um die Grundfeste der älteren Kapelle, die anscheinend auf einem römischen Fundamente ruhte. Sicher kann angenommen werden, daß das Gelände des Asperhofes bereits zur Römerzeit besiedelt war, da die beiden geringfügigen Ziegelbruchstücke kaum von auswärts herbeigebracht wurden, um sie in das Mauerwerk einzufügen. Eine weitere Untersuchung der Mauer wurde nicht vorgenommen, um diese nicht zu zerstören.

Herbert J a n d a u r e k (Linz)

Eine eingessessene Mühlviertler Leinenweberfamilie

Da das Leinengewerbe für das Mühlviertel in der Vergangenheit und auch heute noch die größte Bedeutung im Wirtschafts- und Kulturleben besitzt, ist es aufschlußreich und für viele anziehend, seine Entwicklung an der Hand der Geschichte einer Familie, die diese Entwicklung an sich erfahren hat und für diese kennzeichnend ist, darzutun. Die wirtschaftlichen Möglichkeiten des Mühlviertels sind gering; sein Boden ist karg und bereitet der Bearbeitung viel Mühe und wirft keinen hohen Ertrag ab. Naturschätze, außer wertvollem Granit und dem reichlich vorhandenen Wald, birgt dieser Landstrich nicht. Der Hopfenbau war nie sehr ausschlaggebend für die Gesamtwirtschaft, ebenso wenig wie die Glasindustrie in den nördlichen, weitgedehnten Waldgedenden. Königskerze und Karde spielen ebenso wie das Vorkommen der Kaolinerde nur in räumlich engbegrenzten Gebieten eine gewisse wirtschaftliche Rolle.

So ist es das Leinen, das einen Erwerbszweig bietet, der für das ganze Mühlviertel kennzeichnend und ertragsreich ist, in früheren Jahrhunderten mehr und allgemeiner als heute, wo die Leinenerzeugung im großen und ganzen in Haslach ansässig ist, wenn auch die umliegenden Orte Aigen und Traberg, ja, noch Oberneukirchen nicht ohne namhafte Weberei-Betriebe sind. Die Handweberei aber ist fast vollständig ausgestorben und hat eine zusammenhängende Verbreitung fast nur mehr um Traberg, während noch vor fünfzig Jahren der Raum Kollerschlag — Heinrichsberg eine blühende Handweberei beherbergte. Eine ganz neue Art der Förderung und Belebung, zum mindesten des Flachs-anbaues, stellt das erst nach 1945 ausgebaute Unternehmen Haberkorn in Freistadt mit seiner Flachsрrösterei dar, in der sich ein neuer Antrieb zur Urrzeugung des Rohstoffes Flachs für das Leinen geltend machen kann, was wieder für die Leinenherstellung selbst sich nützlich auswirken kann.

Jedenfalls aber gehört es heute zum allgemeinen Wissen, daß dereinst das Mühlviertel das Haupterzeugungsgebiet für das Leinen in Österreich war und